

Deutsche Rundschau

früher Ostdeutsche Rundschau

in Polen

Bromberger Tageblatt

Bezugspreis: In Bromberg frei Haus vierteljährlich 63 Mark, monatlich 21 Mark. In den Ausgabestellen vierteljährlich 60 Mark, monatlich 20 Mark. — Bei Postbezug ohne Bestellgeld vierteljährlich 60 Mark, monatlich 20 Mark. — **Einzelnnummer** 1,50 Mk. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezahler keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — **Vertrauf Nr. 594 und 595.**

Anzeigenpreis: 3 Mk. für die 38 mm breite Kolonelle, 1,50 Mk. für private Stellen. 10 Mk. für die 89 mm breite Reklamezeile. — Bei verbindlichen Texten der 38 und 36 der Verfassung eine lebhafte Aussprache aus. In den durch die Abgeordneten Dubanowicz und Stajinski (Polnische Sozialistische Partei) erstatteten Berichten wiesen die Redner nach, daß der neue Entwurf schlimmer als der vorige sei und der Gespögenheit des Jahrhunderts zuwiderlaufe, da die Einschränkungen gegen die Arbeiterschaft gerichtet seien. Ein Vertreter der Katholisch-Nationalen Partei erkannte die Notwendigkeit des Senats an, die Befreiungsgruppe sprach sich dagegen aus. Die Nationale Arbeiterpartei verlangt die Entscheidung über die Frage des Zweikammerstystems durch eine Volksabstimmung. Denselben Standpunkt nimmt auch die Polnische Volkspartei ein.

Nr. 22.

Bromberg, Freitag den 28. Januar 1921.

45. Jahrg.

Vom deutschen Kaiser.

Der deutsche Kaiser, der erlauchte und außerordentliche Fürst, der sie alle einigen sollte, die so stark verschiedenen Stämme in deutschen Landen, dieser deutsche Kaiser war Jahrhunderte lang die Sehnsucht des ganzen deutschen Volkes. Wohl gab es auch vorher lange Perioden deutscher Kaiserherrlichkeit, doch war es nicht das Kaisertum, wie man es im Volke als Glück und Symbol der deutschen Einigkeit und Einheit empfunden hätte. Das Kaisertum in vergangenen Jahrhunderten war ein römisches auf deutschem Boden. Die Stämme des Nordens standen ihm stets fremd gegenüber, und mit der napoleonischen Zeit ging viel vom eigenen Glanz im Süden auch dahin. Erst als ein kluger Hohenzollernkönig, Friedrich II., die Macht seines Staates festigte, schuf er die Grundlagen für das später am 18. Januar 1871 geschaffene Kaisertum, dessen fünfzigjährigen Jahrestag wir vor einigen Tagen in aller Stille begingen. Es war zur Zeit der Reichsgründung ein wirkliches Volkskaisertum und alle verehrten den „alten Herrn“ in seiner preussischen Einfachheit. Nach seinem Tode folgten zwei Kaiser und mit dem letzten endete ein Kaisertum, das noch nicht achtundvierzig Jahre lang gedauert hatte. Die Revolution im eigenen Lande zwang ihn, jenseits der Grenzen Zuflucht zu suchen. In Holland muß Wilhelm II., einst der gefestigste Monarch, heute am 27. Januar seinen Geburtstag im Kreise einer schwer geprüften Familie feiern.

An ihn und die mit dem Tode nur noch schwach ringende deutsche Kaiserin denken heute Millionen guter Deutscher in tiefer Trauer und innerlicher Bewegung. Mit ihm ist für das deutsche Volk auch das Symbol deutscher Macht außer Landes gegangen. Dabei auch die überall im Deutschen Reich wieder aufblühende Sehnsucht nach einem Kaisertum, das im Innern wenigstens Achtung gebietend der Korruption und Stellenjagd ein Ende zu bereiten am ehesten imstande wäre. In Stadt und Land — und das ist das eigenartige, weil es oft von ehemals wütenden Novemberrevolutionären ausgesprochen wird — bedeutet der Name „Wilhelm“ die Erinnerung an eine bessere Zeit. Wie oft wird heute von damals nur unzufriedenen, heute aber unglücklichen deutschen Männern, Arbeitern aller Stände, sehnsuchtsvoll geäußert: Ja, unter Wilhelm!

Wir aber, die wir außerhalb des Rahmens des enger gewordenen Deutschen Reiches wohnen, wollen uns nicht versagen, ganz gleich wie wir früher zur Person des deutschen Kaisers gestanden haben, aufrichtige Wünsche dem Kaiser im Exil darzubringen. Wünsche für ein stilles Glück am Lebensabend, Wünsche für Bänderung des Seelen Schmerzes, Wünsche schließlich, die allen Deutschen am meisten am Herzen liegen, daß der früher hochgeachtete Kaiser mit allen Angehörigen des deutschen Volkes ein in der ganzen Welt geachtetes Deutschland noch erleben möge. Das ist Bedingung auch für einen ehrlichen Völkerrfrieden. Erst wenn ein zufriedenes und geachtetes deutsches Volk wieder in Europas Mitte leben wird, werden Deutschlands Nachbarn ohne Sorgen an den wirtschaftlichen Aufbau ihrer eigenen Länder denken können.

Das deutsche Reichsheer und die Reichsmarine.

Aus Berlin wird uns geschrieben:

An Stelle der allgemeinen Wehrpflicht tritt durch das Wehrgesetz ein Reichsheer, das 100 000 Mann, einschließlich 4000 Offiziere, und die Reichsmarine, die 5000 Mann, einschließlich 1500 Offiziere und Deckoffiziere umfasst, hierzu 300 Sanitäts- und 200 Veterinäroffiziere. Das Heer besteht aus 21 Infanterieregimentern, 18 Reiterregimentern und 7 selbständigen Eskadronen, 7 Artillerieregimentern, 3 selbständigen Artillerieabteilungen, 7 Pionierbataillonen, 7 Nachrichtenabteilungen, 7 Kraftfahrzeugabteilungen, 7 Fahrzeugabteilungen und 7 Sanitätsabteilungen. Hieraus werden 2 Gruppenkommandos, 2 Divisionen und 3 Reiterdivisionen gebildet. Die Flotte wird gebildet aus 6 Linien Schiffen, 6 kleinen Kreuzern, 12 Zerstörern und 12 Torpedobooten.

In den einzelnen Ländern können Landeskommandanten bestellt werden. Diese haben neben ihren sonstigen Dienstobliegenheiten die Landesinteressen und insbesondere die landesmannschaftliche Eigenart und die wirtschaftlichen Bedürfnisse der Länder zu berücksichtigen. Der Landeskommandant in Bayern ist zugleich Befehlshaber des bayerischen Seereserverbundes. Die Verpflichtung als Soldat währt 12 Jahre, doch können die Verpflichteten bei besonderen Verhältnissen noch über diesen Zeitpunkt durch das Reichsministerium im Dienst zurückbehalten werden. Während der Dienstzeit soll eine vorbereitende Ausbildung für den Übergang in bürgerliche Berufe gewährt werden. Jedem Angehörigen stehen die höchsten Stellen im Heere offen. Der Offiziersberuf ist Lebensberuf. Besondere Beachtung verdienen die Paragraphen 32 und 33, in denen über die politische Betätigung gesagt ist: Die Angehörigen der Wehrmacht dürfen sich innerhalb des Dienstbereiches nicht politisch betätigen. Den Soldaten ist die Zugehörigkeit zu politischen Vereinen und die Teilnahme an politischen Versammlungen verboten. Für die Soldaten ruht das Recht zum Wählen

oder zur Teilnahme an Abstimmungen im Reich oder in den Gemeinden. Nichtpolitischen Vereinen dürfen die Soldaten angehören, insofern nicht die Zugehörigkeit aus Gründen der militärischen Zucht und Ordnung verboten wird. Die Soldaten eines Standortes, eines Truppenteils, der Besatzung eines Schiffes oder Schiffsverbandes dürfen sich untereinander mit Genehmigung der Vorgesetzten versammeln und vereinigen. Die Genehmigung ist zu erteilen, wenn die Versammlung oder Vereinigung ausschließlich wissenschaftlichen, sportlichen, Wohlfahrts- oder Unterhaltungszwecken dienen und die militärische Ordnung nicht gefährdet wird. — Das Militärstrafgesetzbuch vom 20. Juni 1882 wird dahin geändert, daß die Verletzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes durch die Entlassung erfolgt wird.

Unstimmigkeiten im Obersten Rat.

Paris, 25. Januar. Die optimistischen Hoffnungen, die man gestern über das Abkommen heute, das zwischen Frankreich und England bezüglich der Entwaffnung Deutschlands zustande kommen sollte, haben sich nicht verwirklicht. Man hatte erwartet, daß diese Frage schon gestern abend geregelt werden könnte, allein die Erörterung drohte, sich zu verlängern und hinausgezogen zu werden. Lloyd George hat bezüglich der von Marshall Koch erhaltenen Aufklärung über die deutsche Entwaffnung einen gewissen Skeptizismus gezeigt, und der englische General Bingham, der England bei der Kontrollkommission in Berlin vertritt, hat die Meinung des englischen Ministerpräsidenten mit kritischen Material unterstützt. Der General Nollat, der Präsident der Kontrollkommission, hat repliziert und seinen Standpunkt aufrecht erhalten. Er wurde von dem Vertreter Italiens, General Minetti, unterstützt. Nichtsdestoweniger hat aber Lloyd George seinen Standpunkt nicht aufgegeben; er ist der Ansicht, daß Deutschland sich seiner Verpflichtungen so ziemlich entledigt habe. Was die Entwaffnung betrifft, so sei Deutschland nicht imstande, irgendeinen neuen ernsthaften Angriff gegen die Entente zu unternehmen. Die bolschewistische Gefahr dürfe weder im Innern noch im Äußeren Deutschlands vernachlässigt werden. Deutschland dürfe nach der Ansicht von Lloyd George dem Bolschewismus nicht mehrlos gegenüberstehen. Darum kam Lloyd George zu dem Schluß, daß die militärischen Sachverständigen in ihren Schlussfolgerungen keine Zustimmung erhalten sollen und daß es besser sei, zu der Methode von Spaa zurückzukehren und die Deutschen zur Pariser Konferenz einzuladen. Dieser Vorschlag wurde von Briand mit energischem Protest zurückgewiesen.

Die Verhandlungen haben den ganzen Nachmittag in Anspruch genommen, aber keine endgültige Verständigung gebracht. Man hat sich dahin geeinigt, daß die militärischen Sachverständigen ihre ursprünglichen Vorschläge abändern und sich in ihren neuen Vorschlägen auf das Allernotwendigste beschränken sollen. In Erwartung der neuen Schlussfolgerungen dieser Sachverständigen hat heute morgen die Konferenz die Lage in Österreich untersucht, die nach den Erklärungen des französischen Botschafters in Wien die lebhaftesten Bedenken erweckt.

Der Kampf um Wilna.

Kowno 26. Januar. Hier wurde nach zweimonatiger Unterbrechung das litauische Parlament wieder eröffnet. Der Außenminister gab bekannt, daß Litauen grundsätzlich mit der vom Völkerbund vorgeschlagenen Volksabstimmung im sogenannten Mittel-Litauen einverstanden sei, sofern den Litauern dabei gleiche Rechte wie den Polen gewährt würden. Wie in Warschau verlautet, schlug die litauische Regierung die Wiederannahme der vor Weihnachten resultarlos abgebrochenen polnisch-litauischen Verhandlungen vor. Diese Verhandlungen sollen jedoch nicht in Warschau, sondern in einer anderen europäischen Hauptstadt vor sich gehen. Im großen und ganzen scheint es sich bei der litauischen Erklärung mehr um eine schöne Geste zu handeln, als um die Absicht, die Lösung der Wilnaer Frage nach den Wünschen des Völkerbundes durchzuführen. Insbesondere wurde daran erinnert, daß nach wie vor Einigungsmöglichkeiten zwischen beiden Ländern daran scheiterten, daß beide, und zwar Polen weniger als Litauen, zwar zu Konzessionen geneigt sind, daß aber die Stadt Wilna selbst einen unlöslichen Streitpunkt bilde. Für Litauen ist Wilna die traditionelle Hauptstadt, Polen dagegen stützt seine Ansprüche auf den überwiegend polnischen Charakter der Stadt.

Warschau, 26. Januar. (P.M.) Die Kommission für auswärtige Angelegenheiten nahm in Gegenwart des Ministers Fürsten Sapieha und des Staatssekretärs Dabrowski den Bericht der Wilnaer Kommission entgegen und fasste eine Entschließung, in welcher die Regierung aufgefordert wird, beim Völkerbund die Feststellung der Zugehörigkeit des Gebiets von Wilna und Sumawki zu Polen auf dem Wege der Volksabstimmung durchzusetzen.

Republik Polen.

Die Reise Pilsudskis nach Paris.

Warschau, 26. Januar. In den nächsten Tagen wird der endgültige Vorschlag Frankreichs für die Reise des polnischen Staatsoberhauptes Pilsudski nach Paris erwartet. Aus der Mitteilung des Kriegsministers Sosnowski schließt man gute Aussichten, daß das von den Polen gewünschte Militärabkommen mit Frankreich zumindest bei den Verhandlungen berührt werden könnte.

Warschau, 26. Januar. (P.M.) Robert Vaucher sandte an das „Journal de Pologne“ eine Korrespondenz aus Paris, aus der hervorgeht, daß während der Anwesenheit des Staatsoberhauptes in Paris keine politischen und militärischen Verträge unterzeichnet werden sollen. Dagegen sei zu erwarten, daß zur Zeit der Ankunft des Staatsoberhauptes durch die Vertreter Frankreichs und Polens wirtschaftliche Vereinbarungen zur Unterschrift vorbereitet sein werden.

Der Kampf um den Senat.

Warschau, 26. Januar. (P.M.) In der gestrigen Sitzung des Sejm löste der neue, durch die Kommission festgesetzte Text der §§ 95 und 96 der Verfassung eine lebhafte Aussprache aus. In den durch die Abgeordneten Dubanowicz und Stajinski (Polnische Sozialistische Partei) erstatteten Berichten wiesen die Redner nach, daß der neue Entwurf schlimmer als der vorige sei und der Gespögenheit des Jahrhunderts zuwiderlaufe, da die Einschränkungen gegen die Arbeiterschaft gerichtet seien. Ein Vertreter der Katholisch-Nationalen Partei erkannte die Notwendigkeit des Senats an, die Befreiungsgruppe sprach sich dagegen aus. Die Nationale Arbeiterpartei verlangt die Entscheidung über die Frage des Zweikammerstystems durch eine Volksabstimmung. Denselben Standpunkt nimmt auch die Polnische Volkspartei ein.

Warschau, 26. Januar. (P.M.) Der Klub der konstitutionellen Arbeit entsandte nach seinen heutigen Beratungen an den Sejmarschall eine Deputation mit dem Antrage, die Abstimmung über den Senat zu verlagern. Diese Forderung wurde abgelehnt, die Abstimmung findet somit diesen Donnerstag, den 27., statt.

Minister Rucharski soll zurücktreten?

Dem „Przegląd Soba“ wird aus Warschau gemeldet, daß in dortigen politischen Kreisen die Nachricht verbreitet ist, Minister Rucharski habe die Absicht, zurückzutreten, weil er in einem Kabinett nicht arbeiten kann, demgegenüber seine Partei zur entschiedenen Opposition übergehe. Nach einer weiteren Version soll Minister Rucharski zurücktreten, weil er infolge seiner unentschiedenen Politik als Minister des ehemaligen preussischen Teilgebietes nicht mehr auf die Unterstützung der national-demokratischen Partei in Großpolen rechnen könne.

In jedem Fall — sagt das Blatt — muß als mit neuer Tatkraft gerechnet werden, daß in der nächsten Zeit bedeutende Personalveränderungen in den obersten Stellen in Großpolen vor sich gehen werden.

Eine Konferenz mit den Nachbarstaaten.

Warschau, 26. Januar. (P.M.) Binnen kurzem soll nach Wiga eine Konferenz einberufen werden, an der Vertreter Polens, Finnlands, Estlands, Lettlands und Litauens teilnehmen werden.

Abtransport der Haller-Truppen nach Amerika.

Danzig, 26. Januar. Der über 18 000 Tonnen große amerikanische Dampfer „President Grant“ ist im Danziger Hafen eingetroffen, um nach Amerika zurückkehrende Haller-Truppen an Bord zu nehmen. Ein Schiff mit derartig großen Abmessungen hat bisher den Danziger Hafen nicht angelaufen.

Deutsches Reich.

Bürgerlicher Wahlkreis in Lippe-Deimold.

Durch die Neuwahlen zum lippeischen Landtag wurde die bisher im lippeischen Landtage bestehende sozialdemokratische Mehrheit gebrochen. Von 21 Abgeordneten entfielen auf die Sozialdemokraten 7, die Demokraten 2, die Deutschen nationalen 5, Volkspartei 4, Gewerkschaften 1, Kommunisten 1. Die Unabhängigen gaben ohne Mandat aus. Sie haben ihre Stimmen größtenteils an die Kommunisten verloren. Ein Mandat steht noch aus.

Franen als Referendare, aber nicht als Richter oder Staatsanwälte.

Nach einer Verfügung des preussischen Justizministeriums können Franen, die die erste juristische Staatsprüfung bestanden haben, nunmehr zum Referendar ernannt werden; jedoch dürfen Personen weiblichen Geschlechts zur selbständigen Wahrnehmung der Geschäfte eines Richters, Staatsanwalts oder eines Gerichtsschreibers sowie zur Vertretung eines Rechtsanwalts nicht bestellt werden.

Italiener als Grenzbeobachtung.

Nach einer Meldung der „Voss. Ztg.“ aus Breslau werden in den nächsten Tagen in Oberschlesien 5000 Italiener zur Grenzbeobachtung eintreffen.

Freistadt Danzig.

Danzig, 26. Januar. Die als bevorstehend angekündigte Veränderung im Präsidium des Danziger Parlaments ist nunmehr zur Tatsache geworden, denn der bisherige Präsident, Generalmajorintendant Reinhard (deutschnational), hat dies Amt niedergelegt (wegen seiner Übersiedlung nach Stettin). Auch der erste Vizepräsident, der unabhängige Abgeordnete Rahn, muß diesen Posten verlassen, da sich die Fraktion der Unabhängigen, die bisher die zweitstärkste im Parlament war, gespalten hat. Die zweitstärkste Partei ist nunmehr die neugebildete Deutsche Partei für Fortschritt und Wirtschaft (Demokraten), die nach den Deutschnationalen den ersten Vizepräsidenten zu stellen hat, ihr folgen die Mehrheitssozialisten, von denen bereits bisher ein Mitglied dem Präsidium als zweiter Stellvertreter des Präsidenten angehörte. Die Neuwahl des Gesamtpräsidiums steht auf der Tagesordnung der Freitagsitzung des Volkstages.

Ungarisches Ausland.

Ungarische Erklärung in Genf.

Graf Apponyi, der Führer der ungarischen Friedensdelegation, die am 24. d. M. in Genf eingetroffen ist, hat folgende Erklärung abgegeben: „Ungarn hat nicht die Absicht, sich in Abenteuer zu stürzen. Es wünscht nicht, die gegenwärtige Lage mit Gewalt abzuändern, sondern es will sich auf den Boden des Vertrages von Trianon stellen und von den wenigen Vorteilen, welche ihm dieser Friedensvertrag gewährt, Nutzen ziehen.“ Graf Apponyi rief auf die Frage, was er von einer Rückkehr König Karls von Habsburg auf den ungarischen Königsthron denke, aus: „Solange Kaiser Karl lebt, wird er für uns immer der sein, der die Krone des heiligen Stephan getragen hat.“

Des weiteren erklärte der Graf, daß die innere Lage Ungarns sich bedeutend gebessert habe. Der Bolschewismus sei unterdrückt, und Ungarn wünsche an seinem Wiederaufbau in Ruhe und Ordnung arbeiten zu können.

Die Entente und Österreich.

London, 26. Januar. (P.M.) „Times“ meldet aus Paris, daß der Rat der Entente nur in dem Falle Österreich eine ausgiebige wirtschaftliche Unterstützung angeheißt lassen will, wenn dort die Agitation für einen Anschluß an Deutschland aufhört.

Der Triester Hafen für die Tschechoslowakei.

Prag, 26. Januar. (P.M.) Die Verhandlungen zwischen Italien und der Tschechoslowakei über den Triester Hafen haben zu einem vollständigen Einvernehmen geführt. Ein Teil des Hafens wurde auf die Dauer von zwei Jahren der Tschechoslowakei zur Benutzung reserviert, und die Arbeiten der Eröffnung eines freien Hafens sollen möglichst beschleunigt werden. Auch in der Frage der Seetarife für die Tschechoslowakei kam es zur Verständigung.

Sozialisierung des Sanitätswesens.

Moskau, 26. Januar. (P.M.) Die Volkskommissare haben ein Dekret erlassen, nach welchem jegliche Privatpraxis der Ärzte aufgehoben wird. Die ganze Organisation des Sanitätswesens in Sowjetrußland soll sozialisiert werden.

Besprechungen über die antibolschewistische Bewegung.

Stockholm, 26. Januar. (P.M.) Einer Meldung der „Hälsninga“ zufolge fanden vertrauliche Besprechungen der Sowjetregierung über die Bekämpfung der antibolschewistischen Bewegung statt. In den Beratungen nahmen teil Trotski, Dalerasski, Tschichow, Kaminiow und andere einflussreiche Kommunisten. Lenin war nicht anwesend. Hauptgegenstand der Besprechungen war die antibolschewistische Bewegung in der Ukraine, wo ein Teil der Roten Armee einen Aufstand gegen die Sowjets inszenierte.

Aus Stadt und Land.

Der Nachdruck sämtlicher Original-Artikel ist nur mit ausdrücklicher Angabe der Quelle gestattet. — Allen unseren Mitarbeitern wird freigelegte Verschwiegenheit zugesichert.

Bromberg, 27. Januar.

Die Unifizierung der Post.

Die Abgeordneten aus Polen und Pommern der Christlich-nationalen Arbeitspartei, der Bürgerpartei, der Nationalen Vereinigung und der Nationalen Volkspartei haben auf Grund der Beschlüsse einer kürzlich stattgefundenen Versammlung an den Postminister eine Eingabe gerichtet gegen die beabsichtigte Unifizierung der Post, weil dies für unser Teilgebiet eine Verschlechterung des Zeitungssubscriptionsbedeutung haben würde und somit eine weitere Verwässerung der Zeitungen nach sich ziehen würde.

§ Von den heutigen Versicherungswerten. Die „Wistula“ veröffentlicht im Handelsteil einiger Zeitungen, daß sie im direkten Feuerversicherungsgeschäft trotz ganz außerordentlich hoher, durch die besonderen Verhältnisse begründeten Schwierigkeiten nach kaum einjähriger Tätigkeit einen Versicherungserfolg von annähernd 3 Milliarden Mark erzielt. Der tatsächliche Wert der versicherten Gebäude und Gegenstände dürfte um das 8-10fache höher sein, weil nur die allerwenigsten Objekte den heutigen Preisen entsprechend versichert sind. Wenn diese eine Versicherungsgesellschaft schon einen so hohen Bestand hauptsächlich im alten Polen und Pommern aufweisen kann, was mag wohl die Endsumme der versicherten Objekte allein in unserem Teilgebiet sein?

§ Überwachung ausländischer Pressezerzeugnisse. Wir finden in den polnischen Blättern eine Notiz, die zum Teil wenigstens das Ausbleiben der auswärtigen

Zeitungen erklärt. Es heißt dort: „Um der Verbreitung ausländischer Druckschriften mit staatsfeindlichem Inhalt entgegenzuwirken, hat das Innenministerium das Regierungskommissariat der Stadt Warschau beauftragt, auf Grund des Artikels 33 des Dekrets vom 7. November 1919 in Warschau die Aufsicht über die durch die Post aus dem Auslande nach Polen kommenden Drucksachen auszuüben. Das Regierungskommissariat dehnte die Aufsicht auch auf die ungesunden Verkehrsmittel aus.“

§ Aus der polnischen Bankwelt. Die Diskontobank, Danzig-Bromberg, eröffnet am 1. Februar in Warschau eine Filiale. Zum Unterschiede von der Warschauer Diskontobank wird diese Filiale Diskontobank Danzig-Bromberg heißen (Bank Diskontowy Gdansk, Bydgoszcz). Gleichzeitig soll das Aktienkapital auf 100 Millionen Mark erhöht werden. — Die Arbeiterbank G. m. b. H. (Bank Robotnikow) in Bochum eröffnet eine Filiale in Thorn.

§ Der Kleinrentenverein für Bromberg und Umgebung hält am Sonntag, 30. Januar, nachmittags 3 Uhr, im Klub seine Jahresversammlung ab. Da wichtige Fragen zu erledigen sind, insbesondere die Bestellungen auf Frühjahrszucker sofort erledigt werden müssen, falls die Mitglieder beiseite werden wollen, ist das Erscheinen aller Mitglieder dringend notwendig.

Aus der Bank.

Mitgeteilt von der Deutschen Volksbank Bromberg. Die Polnische Landesbanknotiz ist heute: Für deutsche 1000- und 100-Marknoten 1400, für 50-, 20- und 10-Marknoten 1380, für kleine Scheine 1300. Gold und Silber unverändert.

* Danzig, 26. Januar. Der Kurs der polnischen Mark in Danzig stand heute auf 8 bis 8 1/2, Auszahlung Warschau 7 1/2 bis 7 3/4.

* Warschau, 26. Januar. (P.M.) Börsenbericht der Warschauer Börse vom 26. d. M.: Dollars der Vereinigten Staaten: Einkauf 815, Verkauf 840. Kanadische Dollars: Einkauf 620, Verkauf 640. Französische Franken: Einkauf 59,50, Verkauf 60,50. Überweisung 60,50-60,75. Belgische Franken: Einkauf 62,50, Verkauf 64,50. Schweizer Franken: Einkauf 129, Verkauf 133. Pfund Sterling: Einkauf 3085, Verkauf 3075. Deutsche Mark: Einkauf 1400, Verkauf 1460. Überweisung 1450-1480. Österreichische Kronen: Einkauf 130, Verkauf 134. Tschechoslowakische Kronen: Einkauf 11, Verkauf 11,50. Schwedische Kronen: Einkauf 195, Verkauf 150. Dänische Kronen: Einkauf 164, Verkauf 169. Norwegische Kronen: Einkauf 158, Verkauf 163. Rumänische Lei: Einkauf 11,50, Verkauf 12. Italienische Lire: Einkauf 30,50, Verkauf 31,50. Finnische Mark: Einkauf 27, Verkauf 28. Holländische Gulden: Einkauf 268, Verkauf 276.

* Schrimm, 25. Januar. Am 22. d. M. abends ereignete sich in Zabno ein furchtbarer Raubüberfall. In die Wohnung des Propstes S. d. A. drangen zwei Banditen ein, von denen einer die Dienerschaft in Schach hielt und der zweite in die Wohnung des Propstes mit einem Revolver in der Hand eindrang und schrie: „Geld oder Leben!“ Der Propst übergab ihm eine Schachtel mit Kleingeld von Opfergaben. „So einen Dreck will ich nicht haben. Ich will großes Geld!“ rief der Bandit. Der Propst gab ihm eine zweite Schachtel mit 5- und 10-Mark-Noten. Während der Bandit nach dem Geld griff, schlug der Propst ihm den Browning aus der Hand, der Revolver entfiel ihm und traf den Propst in den rechten Handteller. Es entspann sich zwischen beiden ein Ringkampf, in dem der Propst vom Banditen mit dem Revolver mehrere Schläge auf den Kopf erhielt. Als der Bandit sah, daß er vom Propst doch übermächtig wurde, schrie er um Hilfe, worauf ein zweiter ihm zu Hilfe kam. Sie entwandten sich und ergriffen die Flucht. Am Tatort blieb nur ein Hut zurück und eine Legitimation, lautend auf den Namen: Jan Szumanski. Ein aus Moskau herbeigekommener Gendarm erkannte den Hut als den eines vor wenigen

Tagen ausgezogenen Oberstleutnants. Die sofort aufgenommene Spur führte nach Kopalnik, wo einer der Banditen, und zwar derjenige, der die Kugel festgehalten hatte, bei einer Familie festgenommen wurde. Es ist dies Jan Alimant aus Kopalnik. Nachts gegen 2 Uhr wurde der zweite Täter festgenommen, ein gewisser Franz Przychalski aus Krasnopol, welcher nach Gegenüberstellung von der Schwester des Propstes als derjenige erkannt wurde, der mit dem Propst gerungen hatte.

* Thorn (Torun), 25. Januar. Als am Montag vor-mittag der Personenzug nach Graubenz gerade den Stadtbahnhof verlassen hatte, kam ihm kurz vor der Überführung ein Güterzug entgegen. Der Güterzug versuchte, auf das Nebengleis zu steuern, konnte aber einem Zusammenstoß mit dem Personenzug nicht mehr entgehen. Da der Personenzug im Begriff war, eben den Bahnhof zu verlassen, der Güterzug aber halten wollte, so war der Zusammenstoß nicht so groß. Außer einigen Beschädigungen der Maschinen und der Verwundung zweier Bahnbeamten ist kein weiterer Schaden angerichtet. Der Zusammenstoß soll durch die zu frühe Einfahrt des Güterzuges hervorgerufen sein.

* Thorn (Torun), 25. Januar. Zu den blutigen Zusammenstößen zwischen heftigen Soldaten beim Viktoriapark meldet die „Th. Ztg.“ noch folgende Einzelheiten: Zunächst soll es sich nicht um einen „Brutal“-Streik gehandelt haben, sondern um ein Eindringen von Marine-soldaten in den kleinen Saal des Viktoriaparks, wo Angehörige der hiesigen Artillerie ein Fest im geschlossenen Kreise gefeiert haben. Die teilweise betrunkenen Marinesoldaten traten ein und wollten es nicht verstehen, daß ihnen der Eintritt zu dem Vergnügen verweigert werde, und als man sie mit Gewalt an die Luft setzen wollte, holten einige von ihnen „Verstärkungen“ aus einem in der Nähe gelegenen Lokale herbei, um den Kampf mit den Artilleristen auszu-nehmen, der jedenfalls durch eine allgemeine Gegenwehr-fest zwischen diesen Truppenformationen verschärft wurde. Es kam darauf zu einem wütenden Handgemenge mit Stühlen und Biergläsern, in dem der Leidtragende in erster Hinsicht der geschädigte Wirt war, dessen Schaden sich auf 4000 Mark belaufen soll. Als die herbeigerufenen und ganz energisch vorgehenden Gendarmen zur Stelle kamen, ergriffen die Eindringlinge durch die Glasveranda, die sie zerschlugen, die Flucht, nicht ohne jedoch nach Angaben von privater Seite verschiedene Offiziersmänner und Handtaschen der an-wesenden und in panikartige Furcht versetzten Damen mit-genommen zu haben. Hierbei konnte über ein Dutzend der übeltäter festgenommen werden. Auf der Flucht kam es dann zu einem Feuergefecht, wobei Revolver in Tätigkeit getreten sind. — Wie verlautet, ist gegen das ganze Marine-bataillon eine Disziplinarstrafe verhängt worden, unter anderem ein längerer Kasernenarrest.

Aus Kongreßpolen und Galizien.

DD. Warschau, 26. Januar. Zu dem hier herrschenden Brotmangel, der sich zwar gebessert hat, ist jetzt auch bei Wiedereintritt des Frostwetters starker Kohlen-mangel gekommen. Nach der Auskunft des staatlichen Kohlenamtes beruht der Mangel auf dauernde Teilstreiks im Grubenrevier, denen zufolge wöchentlich immer nur 30 Prozent der Gruben arbeiten. Bezüglich des Brot-mangels ist festgestellt worden, daß nur die Hälfte des täg-lich notwendigen auf Karten abzugebenden rationierten Brotes in den Warschauer Bäckereien hergestellt wird.

U. Warschau, 25. Januar. Am Montag sind die Chausseure der Staatsbetriebe in den Ausstand ge-treten. Sie fordern außer dem „Deputat“ ein Monats-gehalt von 10000 Mark. Die Chausseure der Unfallstationen und der Feuerwehre streiken nicht mit. — Der Streik der Arbeiter der Elektrizitätswerke dauert fort. Die Straßen Warschaws sind deswegen nachts in tiefste Dunkel gehüllt, das allenthalben leuchtendes Gelfel bei seinem Handwerk be-günstigt.

Die Hochzeit des Freundes.

Novelle von Hans Bethge.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Der Wagen bog in einen sandigen Feldweg ein, um einen Hügel herum, und nun fuhr man auf einmal mitten in die untergehende Sonne hinein. Sie ging ganz ohne Strahlen hinüber, gleich einem riesigen Blutstropfen, der in einer bläulich dunstigen Atmosphäre hing. Auf einer Höhe rechts von dem roten Gestirn türmte sich ein arm-seliges Dorf empor, in wilden Linien. Weiße Häuser und hochragende Dächer aus Stroh. Eine alte, dickköpfige Kirche krönte das Ganze.

„Das ist Garzigar“, erklärte Willibald, indem er mit der Peitsche hinüberwies. „In der Kirche findet morgen die Trauung statt. Heute machen wir noch einen Vogen darum.“

Fridolin war entzückt von diesem alten, hochgebauten Reiz, das die mächtige Sonne zur Linken, wie eine trohige Faust aus der Einsamkeit der Heide ragte.

„Ich bin starr“, sagte er, „Ihr habt Punkte in diesem Lande, die unbeschreiblich sind. Wenn ich Maler wäre, hier ließe ich mich nieder.“

Willibald nickte. „Das Land ist schöner als man ahnt. Sind dir die blauen Löwe der Ferne aufgefallen? Sie ver-schwinden fast nie.“

„Die Ultramarine“, sagte Fridolin. „Die Farbe kommt von der Feinheit der Moore und von der Nähe des Meeres. Das blaue Ländchen“ heißt die Gegend im Grunde der Leute. In manchen Tagen ist das Blau so fabelhaft, daß man mit dem Finger hinein-schnippen möchte, in der Meinung, daß es abfärben müßte.“

„Sieh dich die Sonne hinter den Bäumen. Wundervoll.“ „Gleich ist sie hinüber. Jetzt taucht auch Ostwind auf, unser einsamer Gutshof. Dort neben dem Wäldchen die weichen Häuser. Auf dem höchsten weht eine Fahne.“

Ein Hohlweg kam. Hinter ihm tat sich ein Moor auf, mit verkrüppelten Kiefernbeständen und halb verfallenen Hütten. In den schwarzen Pfützen bläuterte die Abend-räte.

Ein Volf Arosetten fuhr auf und stürzte über das Moor in die Dämmerung. Ein Hund schlug an und hörte nicht mehr auf mit Bellen. Man fuhr an kleinen, stroh-gebedeten Arbeiterhäusern vorbei, die etwas abseits von dem Gutshof lagen. Die feiernden Leute standen vor den Türen und zogen die Mähen. Eine mit Tannengrün und Feldblumen umwundene Ehrenpforte wölbte sich über den Weg. In großen bunten Lettern trug sie die Aufschrift: „Willkommen.“ Mit Hurruufen fuhr man darunter hin-über. Wenige Minuten später bog man rasselnd in den weitläufigen Gutshof ein.

Am Herrenhause brannten schon die Lichter. Der Vater der Braut stand vor der Tür und begrüßte die Ankommenden. Sein Verwalter, ein junger Mensch von guten For-men, unterstützte ihn bei dem Empfang. Am Hause wim-melte es von Gästen. Während Paul und Fridolin den Korridor des Seitenflügels passierten, rauschte eine Wolke junger Mädchen in hellen Kleidern an ihnen vorbei. Die Freunde nahmen ein gemeinsames Zimmer in Beschlag, säuberten sich und zogen sich um.

Während Paul sich rasierte, klopfte es. Fridolin öffnete, der Bräutigam trat herein, im Überrock.

„Ihr müßt so frühlich nehmen“, sagte er. „Es sind der Gäste zu viel. Wenn ihr Wünsche habt, wendet euch an meinen Vorgesetzten. Morgen spielt ihr Brautführer. Paul ist für diesen Zweck ein Fräulein gleich zugefallen, braun-haarig und lustig, mit hübschen Augen. Du, Fridolin, führst eine große, blonde. Heute erkennst du sie an einem blauen Kleid. Aha von Sebnitz heißt sie.“

„Doch!“ machte Fridolin, „das klingt ja ganz ferdal.“ „Ist es auch“, entgegnete Willibald. „Dispreklicher Adel und Rasse. Kühl, hochmütig usw. Du wirst ja sehen. Jetzt muß ich weiter. Nacht schnell und erscheint bald. Adios!“

Er stieß ein übermütiges Gefasel aus und verschwand. Kurz darauf erschien er noch einmal. Er steckte nur seinen schwarzhaarigen Kopf durch die Tür und sagte:

„Übrigens, was die jungen Mädchen anlangt, — keine Dummschellen, nicht wahr? Das ist ja selbstverständlich.“

Paul schrie voll Entrüstung: „Raus!“ Dann, als jener schnell verschwunden war, sagte er leiser hinzu: „Das sprach schon der Chemann, — entsehl!“ und schüttelte sich.

Paul darauf begaben sie sich in die Gesellschaftsräume. Willibald führte sie erst zu seiner Braut hinüber, die ein taubengraues, mit rosa Seide durchsetztes Kleid angelegt hatte und, indem sie sich schüchtern, aber durchaus mädchenhaft bewegte, ungemein reizend ausah.

Dann wurde weiter vorgestellt. Den Verwandten, den älteren Herrschaften, den jungen Mädchen. Als alles vor-über war, zog sich Fridolin in eine Fensterräume zurück.

Er sah durch die unverschütteten Scheiben auf den dunkelnden Hof, wo ein Knecht ein paar Pferde in den Stall führte und zwei Frauen blaue Eimer mit Milch trugen. Dann hielt er im Zimmer Umschau. Von den Namen hatte er natürlich so viel wie nichts verstanden. Gern hätte er ge-merkt, wo die Dame sei, die er morgen zu Tisch führen sollte. Ein blaues Kleid sollte sie tragen. Er sah keine.

(Fortsetzung folgt.)

Die Volkshochschule.

Von Stadtbibliothek Dr. P. Biedermann.

(Schluß.)

Der erste Schritt.

Ich kann heute in Ergänzung meiner Ausführungen „Volkshochschule“ mitteilen, daß im Februar und März die ersten Kurse in Bromberg stattfinden.

Für viele wird gesagt, so wohl für die, die während des Krieges zu rasch die höheren Schulen absolvierten und schon praktisch tätig im Leben stehen, ohne doch eigentlich die vollen Kenntnisse für die beruflichen Anforderungen zu haben, als auch für die aufwärtsstrebenden Handwerker und Arbeiter, die einmal die für ihren Beruf nötige geistige Erweiterung, andererseits die für ihren inneren Menschen nötige seelische Vertiefung brauchen, und schließlich für jeden Erwachsenen, der an seiner inneren Bildung arbeiten will.

In den Elementarkursen, geschaffen vor allem für Ar-beiter und Handwerker, die nicht auf einem Fied stehen blei-ben, sondern beruflich vorwärtskommen wollen, wird für-gerliches Rechnen, angewandte Geometrie, ferner, was so wichtig, Orthographie und Gram-matik gelehrt, also die Kunst, richtig zu schreiben und ver-nünftig sich auszudrücken. Außerdem wird ein erfahrener Lehrer volkswirtschaftlich wichtige, zeitgemäße Themen be-handeln.

Ein Kursus über Elektrizität und Magnetismus mit Versuchen wird namentlich den elektrotechnischen Arbeitern und Monteuren, vor allem aber den Junggelehrten Gelegen-heit geben, ihr Wissen zu ergänzen, zu vertiefen und Einzel-kenntnisse in einen großen Zusammenhang zu bringen.

Auch für ein geschichtliches Thema hat sich ein Lehrer gefunden, der arbeitstüchtigen Hörern Führer sein will auf dem Wege zu fruchtbarer Geschichtsbeurteilung. Wer sich für ein literarhistorisches Thema spezieller Art interessiert, wird bei genügender Vorbildung viel Anregung in einem Kursus über die Literatur des 16. und 17. Jahrhunderts finden.

Die wenigsten, ob Hand- oder Kopfarbeiter, wissen etwas vom Aufbau der Mutter Erde. Deswegen soll in einer für Hörer jeden Bildungsgrades berechneten Vortragsreihe die Erde oberflächlich gestaltet, ihre Entstehung und Auswirkung behandelt werden. Über die Mätle der Him-melskörper und ihre Bewegung wird ein astronomi-scher Kursus Auskunft geben.

Der Goethesche Faust wird viel genannt und wenig gelesen. Durch gemeinsame Lektüre des 1. Teils soll ver-sucht werden, Freude an diesem ewig lebendigen Kunstwerk und eine Ahnung Goethescher Größe und Goetheschen Reich-tums zu wecken, zugleich die Grundlagen für spätere Vor-tragsreihen zu schaffen. Auch diese Stunden verlangen nicht besonders vorgebildete, nur durstige Hörer.

Ebenso soll in einer Vortragsreihe Richard Wagner und sein Werk durch Vortrag und musika-lische Illustration kunsttätigen Menschen jeden Standes Gefühl und Verständnis für das Wesen Wagnerischer Kunst vermittelt werden.

Wollen in Hülle und Fülle Kühne Versuche, die ersten Bausteine zu einer Volkshochschule. Was in den Vortrags-reihen des Februar und März geleistet werden soll, ist nicht Erfüllung unseres Ideals, aber ein erster Schritt zu seiner Verwirklichung. In den folgenden Monaten wird weiter daran gebaut, werden weitere Stoffgebiete bear-beitet werden. Wer sich fähig fühlt, mitzuarbeiten an der Verbreitung von Kultur, hat die Pflicht, sich zu melden. Pflicht der Innungen, Gewerkschaften und sonstigen Ver-bände, Pflicht jedes deutschen Volksgenossen unserer Stadi-ist es, das uneigennützig Bestreben in jeder Weise zu unter-stützen, Freunde und Hörer zu werben. Gerade die Ar-beiter- und Angestelltenverbände müßten ein besonderes Interesse daran haben, daß, was jetzt so froh und kühn unternommen wird, nicht elend scheitert an der Trägheit und Stumpfheit der Menge. Sie tragen ja nicht nur die Verantwortung für das materielle, sondern auch für das geistige und seelische Wohl ihrer Anhänger. Anfragen sind zu richten an Herrn Studienrat Dr. Gedat in Brom-berg, Danziger Straße 22, III. Alles Nähere über die Vor-träge geben die Ankündigungen im Inseratenteil der „Deutschen Rundschau“.

Maria Ogdownska
Wladislaus Smoczynski
Januar 1921. 1511
Bromberg. Thorn.

Für die vielen Beweise herzlichste Teilnahme
und Anstrebenden beim Heimgange uners-
teuren Entschlafenen sagen wir allen, insbe-
sondere den Herren Kollegen von der Schuh-
machervereinigung, sowie Herrn Pfarrer Anger-
mann für die trostreichen Worte unfern
innigsten Dank. 1539

Im Namen der Trauernden:
Mathilde Bontragh geb. Parpath.

Die trauernden
Hinterbliebenen.

Bleichfelde, d. 27. 1. 21.

1 Lehrling
Ferd. Ziegler & Co.,
Bahnhofstraße 95.

Georg Manzel, Apothekenbesitzer, Labisohn b. Bromberg.

1666 Pola (Schillerstr.) 3/4

und Wanne. 1490
Dole, Janfeßr. 15, Stb., p., L

Wobl. Zimmer Hof. geucht.
Off. unter
A. 1498 a. d. Gehöft. d. 3tg.